

Titel: Ich bin, was ich bin
Pfarrer: Dr. Florian Ihsen
Anlass: Ostersonntag (1 Kor 15,1-11)
Datum: 27.3. 2016



Liebe Gemeinde,

ein Pfarrer besucht eine Dame zum 95. Geburtstag. Vormittags um 10 sitzt sie in ihrem Rollstuhl und lässt sich gerade ihr Weinglas nachfüllen: "Wie haben Sie das geschafft, dass Sie so alt geworden sind?" "Also", sagt die Jubilarin, "zur besseren Verdauung trinke ich Bier, bei Appetitlosigkeit trinke ich Weißwein, bei niedrigem Blutdruck Rotwein, bei hohem Blutdruck Cognac und wenn ich verkühlt bin nehme ich Slivovitz." Der Pfarrer staunt. "Und wann trinken Sie Wasser?" Die Dame antwortet: "Eine so schwere Krankheit hatte ich nie."

Ganz schön schräg. Aber das passt zu Ostern. Lachen und Humor gehören zu Ostern dazu. Vor allem auch die humorige Fähigkeit, auch über sich selbst liebevoll lachen zu können oder lachend-selbstbewusst die eigenen Eigenheiten und das Schräge wahrzunehmen.

Auch Paulus kann das: Über sich lachen, ja spotten: „Ich bin ein Ek-Troma. Im Vergleich mit den anderen bin ich ein Ek-Troma“. Das kann „unzeitige Geburt“ heißen, Frühgeburt, Missgeburt, bedeuten. Auch Scheusal. Oder Spinner, ein verrücktes Huhn. Verrückt. Sehr eigenwillig. Sagen andere – und da ist wahres dran, denkt sich Paulus, lächelt und schüttelt den Kopf: über sich, über sein irgendwie auch verrücktes Leben.

Verrückt und widersprüchlich ist sein Leben. Viele ärgern sich über ihn. An ihm scheiden sich die Geister. Bis heute finden Menschen Paulus unsympathisch. Immer wieder gibt es Streit wegen Paulus.

Er ist ein sehr leidenschaftlicher Mensch, mit scharfem Verstand und intensiven Gefühlen. Seine Leidenschaft ist aber zweideutig. Die einen sind begeistert von ihm, die anderen vor den Kopf gestoßen. Er ist kein leichter Zeitgenosse.

Seine Lebensgeschichte ist bekannt. Vor allem seine Schattenseiten.

Früher war er ein Radikaler. Ein Fanatiker. Ein Gewalttätiger. Radikal verfolgte die ersten Christen und ist am Tod so mancher Jesusjünger mit schuld. Und dann kam dieser Einbruch bei Damaskus in Syrien, er wurde geblendet. Ein Unfall. Eine Krise. Er war aus der Bahn geworfen, eine Zeitlang war er krank. Und er änderte sich, wurde verändert. Ausgerechnet von dem, den er ablehnt. Und schließlich bringt er die neue Botschaft vom Leben Christi in großen tiefsinnigen Worten in alle Welt zu den nichtjüdischen Völkern, nach Europa. Ich sehe hier etwas sehr Aktuelles und Bedenkenswertes: Eine Krise in Syrien – ein Radikaler wird verwandelt – und so kommt das Christentum nach Europa. Die Geschichte des Paulus macht gerade an diesem Ostern Hoffnung, nachdem uns fast schon routinemäßig die Nachrichten von Anschlägen und Blutbädern erreichen: Ein ehemaliger Eiferer und Gewalttäter wird erleuchtet und bekehrt vom Auferstandenen. Das ist Paulus. Und das ist hoffnungsvoll, aber auch anstößig. Ostern und christliche Religion liefern keine politischen Rezepte. Und selbst nach seiner Bekehrung bleibt Paulus umstritten.

Er eckt an mit seiner Geschichte. „Missgeburt“, „Scheusal“, „Ek-Troma“ – das mag sich der eine oder die andere schon über Paulus gedacht oder auch ausgesprochen haben. Und Paulus mag es durch den Kopf gehen: „Ihr habt ja letztlich recht, wenn ihr über mich spottet ja, es ist stimmt, ich bin mit meinem Leben wirklich etwas schräg, verrückt, schwierig, seltsam, Ein Ek-Troma. Trotzdem: Er ist auch von mir gesehen worden. Ob euch das passt oder nicht: Ich gehöre hinein in die Reihe der Zeugen des Auferstandenen.“

Das hat mein Leben maßgeblich geprägt und verändert und auch meine schlimme Vergangenheit in ein ganz neues Licht getaucht. Auch ich habe ihn gesehen, den Auferstandenen.“

An Paulus kann uns etwas Wichtiges von Ostern deutlich werden: Es geht um eine ganz *persönliche* Erfahrung. Ostern bedeutet: Ich werde ergriffen vom Leben, das nicht tot zu kriegen ist. Von dem Leben, das *mich* unbedingt angeht.

Ostern wird es, wenn Menschen persönlich vom Auferstandenen ergriffen werden. Da ist immer erst einmal Unglaube. Erschrecken, Erzittern. Sich-Wundern. Keiner erkennt, „sieht“ den Auferstandenen sofort. Immer brauchen die Menschen Zeit, bis sie weiter „sehen“, tiefer „sehen“ oder hören, „erkennen“. Immer ist es ein Weg des Erkennens, der dauert. Ostern geschieht unerwartet. Keiner rechnet damit. Wie das genau geht, dieses Ergriffen-Werden vom Auferstandenen ist von Geschichte zu Geschichte, von Mensch zu Mensch verschieden – und unverwechselbar:

Maria Magdalena spricht mit einem Gärtner. Sie wird ergriffen, als sie ihren Namen hört, dass sie ganz persönlich gemeint ist – vom Leben.

Paulus hat zunächst einen Unfall, er fällt vom Pferd, wird geblendet, er fällt in eine Krise, er braucht Zeit, bis er zu sich kommt und realisiert, dass ihn Jesus ergriffen hat – das Leben.

Die Emmausjünger sehen einen Wanderer, der mitgeht und zuhört. Erst durch das Brotbrechen, das Abendmahl, werden sie ergriffen – vom Leben.

Jedes Ostern ist anders, je nachdem wer da von dem Auferstandenen ergriffen wird.

Die Mystical Songs, die wir heute hören, bringen dieses persönliche Ergriffen-Sein wunderbar zum Klingen. Eine innige Zwiesprache zwischen dem auferstandenen Christus und dem Ich. Ostern hat eine zutiefst mystische Seite: Es geht weniger um Glauben *an* etwas, sondern um persönliches innerliches Erfahren und Erkennen, um das Fühlen: Da ist er. „Mein Weg, meine Wahrheit, mein Leben, ein Weg der Atem gibt, eine Wahrheit, die Streit endet. Meine Liebe, mein Herz“ (The Call, Ralph Vaughan Williams)

Und so kann es auch uns ergehen: Dass uns da etwas aufleuchtet, dass wir ergriffen werden, so dass wir sagen können: Er ist auch von mir „gesehen“ worden: Vielleicht in einer Begegnung, in einem Menschen, der mich anspricht, mich berührt, mich versteht. In einer Umarmung, in der ich spüre: Ich darf so sein, wie ich bin. Vielleicht in einem Gottesdienst, an Ostern, in wunderbarer Musik, die das Unerhörte zum Klingen bringt. In einem Bild vielleicht, das das Unsichtbare sichtbar macht. Warum nicht auch in der Natur im Frühling, in der das Geheimnis

des Lebens spürbar wird. Aber auch beim Rückblick auf das eigene Leben: Gab es da nicht auch scheinbare Zufälle, in denen sich manches wunderbar fügte?

Christus ist auferstanden. Und das hat für unser ganz persönliches Leben Bedeutung. Durch Ostern, durch Gottes Gnade bin ich was ich bin. Mein Leben, so wie es ist, ist angenommen. Denn er ist auch von mir gesehen worden, in meinem Leben. Mal verborgen in einer schweren Krise oder Lebenswende, wie bei Paulus. Mal verborgen in einer scheinbar alltäglichen Situation, wie im Gespräch mit dem Gärtner. Mal verborgen in....- jetzt müssen Sie und ich weitererzählen. Von unserem Leben. Da und dort ist er auch von Ihnen und mir gesehen worden.

Das heißt dann für uns auch: Es hatte und hat einen guten Sinn, mein Leben, dass ich so geworden bin, wie ich bin. Und sogar auch: Dass ich früher Wege gegangen bin, die ich heute bereue. Ich wäre nicht ich, ohne diese Irrwege, die Fehler und die Schuld... Mag sein, dass das auf manche verrückt wirkt. Aber ich weiß: Gott schreibt auf krummen Linien gerade. „Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden als mit unseren vermeintlichen Guttaten..." (Bonhoeffer)

Ich muss mich nicht mehr schämen für das, was nicht gut war. Ich muss nicht verzweifeln darüber, dass ich manches verloren habe. Dass manches ungelebt blieb. Dass manches vorbei ist, verpasst - und ich es nicht mehr rückgängig machen kann. Durch Gottes Gnade bin ich was ich bin. Ich nenne das: Österliche Gelassenheit.

Diese österliche Gelassenheit bleibt angefochten. „Ich bin, was ich bin durch Gottes Gnade“, sagt Paulus. „Jetzt kann ich mein Leben als bejaht bejahen. Aber ich bleibe auch der verunsicherte Mensch. Kaum ist vermeintliche Konkurrenz da, werde ich unsicher, versuche mich zu behaupten, dass ich mehr kann, besser bin als die anderen. Ich hab doch viel mehr gearbeitet als diese anderen ‚anständigen‘ Apostel“. Sofort ist sie wieder da, die alte Angst, im Leben zu kurz zu kommen, nicht gesehen zu werden. Sofort ist er wieder da, der Eifer, der andere herabsetzt um sich selbst heraufzusetzen. Die österliche Gelassenheit bleibt angefochten, verletzlich, aber sie bleibt, diese Kraft aus der Erfahrung: Er ist auch mir erschienen. Anderen ist er so erschienen. Und mir so.

Ostern: Mein Leben ist ein möglicher Ort von Auferstehung, an dem ich ganz neue Dinge entdecke oder: die Dinge ganz neu entdecke im Licht des auferstandenen Christus. Mitten in meinem Leben kann mir etwas aufgehen: Er ist auch von mir gesehen worden. Amen